



Sana
aus Afghanistan



Marian
aus Syrien



Faisal
aus Afghanistan



Suman aus Afghanistan



Ihab
aus Syrien
Fotos (5): t&w

VON ANNA SPROCKHOFF
UND KATJA GRUNDMANN

Starke Kinder

Mehr als 800 Flüchtlingskinder leben in Stadt und Landkreis Lüneburg. Als Übersetzer und Vermittler sind viele von ihnen für ihre Eltern unverzichtbar. Doch wie viel Verantwortung kann ein Kind tragen? Eine Themenwoche von Katja Grundmann und Anna Sprockhoff

Lüneburg. Sie begleiten ihre Eltern als Übersetzer zu Ärzten und Behörden, sie erklären ihnen offizielle Schreiben – sie sind da, wenn Mutter und Vater sie in der neuen Heimat Deutschland brauchen: Viele Flüchtlingskinder übernehmen in ihren Familien besondere Verantwortung. Weil sie als Erste Deutsch sprechen. Weil sie in Schule und Kindergarten die neue Welt als Erste begreifen. Oder weil es die Situation der Familie ganz einfach von ihnen erfordert. Doch was bedeutet das für diese Mädchen und Jungen? Herausforderung? Überforderung? Chance oder Last? Welche Rolle spielen diese Kinder in der Integration? Die LZ-Redakteurinnen Katja Grundmann und Anna Sprockhoff suchen in einer Themenwoche nach Antworten. Ein Multimedia-Projekt, realisiert unter Mit-

hilfe des Stipendienprogrammes „Kartographen – Stipendienprogramm für JournalistInnen“.

Marian, Sana, Ihab, Suman und Faisal: Von Montag bis Freitag stellt das Autorinnen-Team in der LZ täglich ein Flüchtlingskind aus der Region vor und gibt dabei Einblick in die eigene Arbeit, spricht mit Sozialpädagogen, Lehrern, Betreuern und den Menschen, denen diese Mädchen und Jungen im Alltag regelmä-

ßig begegnen. Auf LZ-Online begleitet ab heute zudem eine Art Tagebuch das Projekt, in dem Anna Sprockhoff ihre Erfahrungen und Gedanken während der Recherchen schildert. Am kommenden Sonnabend, 22. Oktober, endet die Themenwoche in der gedruckten LZ dann mit einem Rückblick zwei erwachsen gewordenen Flüchtlingskinder – und es startet ein umfangreiches Multimedia-Dossier unter dem

Titel „Aufwachsen als Flüchtlingskind“ mit Videos und Audios von Kindern und Experten, mit interaktiven Karten und Hintergründen.

Das Projekt in seinem Umfang möglichst gemacht hat das „Kartographen – Stipendienprogramm für JournalistInnen“ des Vereins „Fleiß und Mut. Verein zur Förderung journalistischer Weiterbildung für hochqualifizierte Recherchen e.V.“ – geför-

dert durch die Stiftung Mercator. Unter bundesweit knapp 60 Einrichtungen ist es Anna Sprockhoff und Katja Grundmann als einem von insgesamt fünf Teams gelungen, den neunköpfigen Beirat von ihrem Projekt zu überzeugen. In dem Entscheidungsgremium vertreten waren unter anderem die stellvertretenden Chefredakteure der Wochenzeitung „Die Zeit“ und des ORF-Fernsehens, die erste Vorsitzen-

de des „netzwerk recherche“ sowie Redakteurinnen von „Spiegel“ und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“.

Der Verein selbst erklärt zum Hintergrund des Stipendiums: „Viele klassische Medienhäuser durchleben einen radikalen Wandel.“ Dieser habe eine Reihe von Auswirkungen. „Eine zeigt sich mit zunehmender Klarheit: Immer weniger Journalistinnen und Journalisten haben die Chance, wichtige Themen umfassend zu recherchieren und neue Erzählformate zu entwickeln.“ Das „Kartographen-Stipendienprogramm“ will dieser Entwicklung mit seinem „praktisch orientiertem Weiterbildungs-Programm“ begegnen. Ein Ergebnis daraus lesen und erleben Sie mit der Landeszeitung.

Den Blog zur Themenwoche finden Sie unter www.landeszeitung.de/blog-themenwoche

„Es besteht die Gefahr, dass die Gabe zur Last wird“

Jugendpsychiater erklären, was Verantwortung für Kinder bedeutet.

Belastung ist. In der Psychotherapie nennt man dieses Phänomen Parentifizierung, also die Umkehr der sozialen Rollen zwischen Eltern und Kind. Es gibt die instrumentelle Parentifizie-

entwickeln. Oft ergreifen diese Kinder Beratungsjobs, werden Pädagogen oder auch Therapeuten, wählen also Berufe, in denen ein besonderes Maß an Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein gefordert ist. Aber, wie gesagt, es besteht auch die Gefahr, dass diese Gabe zur Last wird, die Menschen sich als Erwachsene schnell selbst überfordern, das Maß verlieren dafür, was sie leisten können. Dann ist das Risiko groß, zum Workaholic zu werden, den Blick für die eigenen Bedürfnisse zu verlieren, weiterhin anderen jeden Wunsch von den Augen abzulesen und dabei gar nicht zu wissen: Wer bin ich und wo will ich hin?

Dr. Schild: Und genau da kommt es auf die Familie an. Man weiß aus der Forschung zu stark belasteten Familien, wie wichtig es ist, dass es Personen im engeren Umfeld gibt, die Stabilität ausstrahlen. Das kann der Nachbar sein, die Tante, der Bruder. Hilfreich sind sicherlich auch Paten-Familien oder Betreuer, die Herzlichkeit, Willkommenskultur und ein Stück Sicherheit vermitteln.

■ Was kann man Flüchtlingskindern bedenkenlos zumuten, was nicht?

Dr. Naumann: Das lässt sich nur im Einzelfall sagen. Wie stark ist der Junge oder das Mädchen bereits belastet, durch die Flucht, die Erlebnisse im Heimatland, vielleicht den Verlust eines Angehörigen? Dann würde ich schauen, wie alt und wie reif ist

das Kind? Wichtig ist es auch, den kulturellen Hintergrund mitzudenken. So werden Aufgaben, die wir niemals in Kinderhand geben würden, woanders vielleicht ganz selbstverständlich von Kindern erledigt.

Dr. Schild: Ich halte es für schwierig, das an einzelnen Aufgaben festzumachen. Überforderungen entstehen, wenn Kinder ihren eigenen Entwicklungsstand nicht mitmachen können. Das heißt, wenn sie vor lauter Aufgaben für die Familie nicht in die Schule gehen können, wenn es für sie gar keinen Raum mehr gibt, Kind zu sein und mit Freunden zu spielen. Wenn das der Fall ist, sollte man sich aus meiner Sicht Sorgen machen.

logen begleiten muss. Oder sie bei einem Behördentermin unfreundlich behandelt wird und weint. Wenn die Mütter dann nicht in der Lage sind, ihren Kindern zu erklären, was da vor sich geht, dann kann das die Kinder schnell verunsichern. Solche Situationen sollte man versuchen, zu vermeiden.

■ Was sind aus Ihrer Sicht klare Anzeichen für die Überforderung eines Kindes?

Dr. Schild: Auch das ist ganz, ganz schwer zu sagen. Geflüchtete Familien befinden sich ohnehin in einer vollkommenen Ausnahme-situation und müssen in der Regel sehr viel Erlebtes bewältigen. Ich rate Erziehern oder Pädagogen, immer dann wachsam zu werden, wenn sich etwas im Verhalten des Kindes ändert, wenn es sich völlig ungewohnt benimmt und man nicht weiß, worauf das zurückzuführen ist.

Dr. Naumann: Ich glaube, man sollte da seinem gesunden Menschenverstand vertrauen. Wenn ein Verhalten krass ist, dann ist das krass. Wenn ein Kind zum Beispiel immer wieder wegwirft und nicht mehr ansprechbar ist, muss man reagieren. Aber man muss auch vorsichtig sein, dass man nicht überfürsorglich wird und jedes normale Weinen oder Stolpern überbewertet. Wichtig ist für Betreuer außerdem, sich auszutauschen und im Gespräch mit anderen zu überlegen, wie ist welches Verhalten einzuschätzen und wie geht man damit um.

„Es bedeutet auch eine ganz wichtige Stellung in der Familie.“

Dr. Ursula Schild

rung, das heißt, die Kinder übersetzen für ihre Eltern, füllen Formulare aus. Und es gibt die emotionale Parentifizierung, dabei lesen Kinder ihren Eltern jeden Wunsch vom Gesicht ab, versuchen, deren Sorgen mitzutragen und überfordern sich damit oft selbst. Beides, sowohl die instrumentelle als auch die emotionale Parentifizierung, sorgt dafür, dass das Stresslevel eines Kindes enorm steigen kann.

■ Wie können Kinder von dieser Rolle profitieren?

Dr. Naumann: Es kann dazu führen, dass diese Kinder ein besonders hohes Maß an Empathie

Lüneburg. Wenn Kinder Verantwortung lernen, ist das gut. Doch wenn wird aus der Aufgabe eine Last? Aus der Herausforderung eine Überforderung? Darüber sprechen im Doppelinterview der Chefarzt der Lüneburger Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Dr. Alexander Naumann, und seine Kollegin, die Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie Dr. Ursula Schild.

■ Flüchtlingskinder übernehmen als Übersetzer und Vermittler der Familie oft große Verantwortung. Was bedeutet das für die Entwicklung dieser Kinder?

Dr. Ursula Schild: Es ist ohne Frage eine hohe Anforderung an ein Kind, zum Teil auch eine Überforderung. Gleichzeitig bedeutet es aber auch eine ganz wichtige Stellung in der Familie. Denn anders als in ihren Heimatländern sind es in Deutschland oft nicht mehr die Eltern, sondern die Kinder, die in ganz wichtigen Situationen einen Großteil der Verantwortung tragen.

Dr. Alexander Naumann: Diese Rolle kann etwas sehr Gutes sein, eine Gabe, eine besondere Aufgabe. Oft verschlimmert es aber auch die Gefühlssituation, weil es in einer ohnehin schwierigen Situation eine zusätzliche



„Ich denke, diese Kinder sind eine riesige Chance für unser Land.“

Dr. Alexander Naumann

Dr. Naumann: Sicherlich gibt es Situationen, die grundsätzlich eher schwierig sind. Zum Beispiel, wenn ein Kind seine Mutter als Übersetzer zum Gynäko-